

Bleierzgruben am Schieferberg

Mit Leonore, Aurora und Hellerthal finden sich in der Siegerländer Gangkarte von 1910 drei Stollen, die den früheren Bergbau am Schieferberg in Zeppenfeld belegen. Von ihrem Betrieb sind heute kaum noch Relikte zu finden.

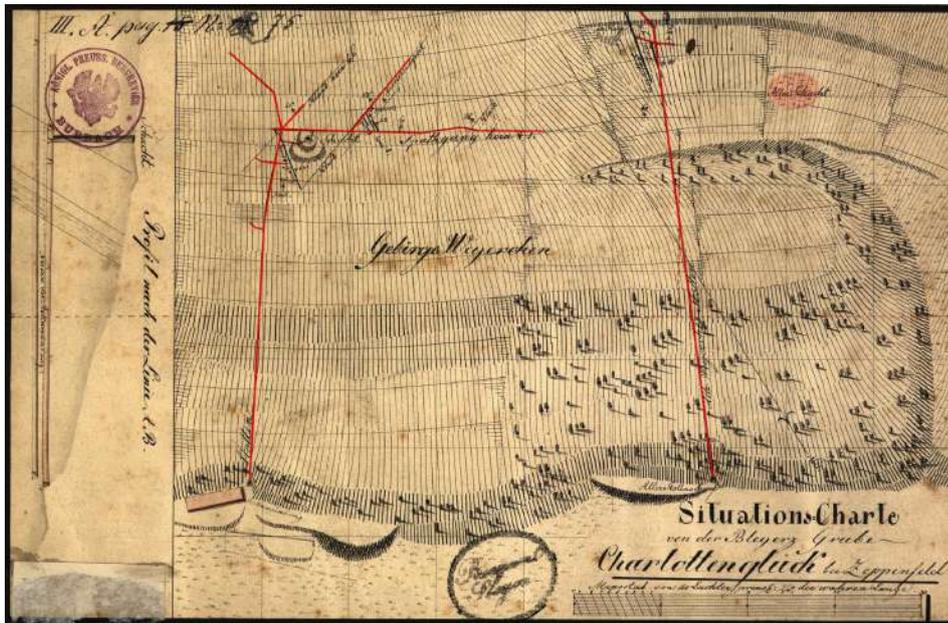
Im Gegensatz zu zahlreichen Bergwerken im Siegerland kam dem Eisenerz am Schieferberg keine große Bedeutung zu; es fand sich meist nur in kleineren Mengen. Die dort verlaufenden Gangvorkommen führten überwiegend Bleierze, daneben auch Kupferkies sowie Zinkblende und enthielten häufig Silber, jedoch selten mehr als 1%. Trotzdem wurden solch silberarmen Vorkommen schon seit langer Zeit in Mitteleuropa in einem aufwändigen Verfahren das begehrte Edelmetall entzogen und zusammen mit anderen, silberreichen Erzen bei der Produktion eingesetzt.

Am Schieferberg waren aber auch Partien von silberreichen Erzen angetroffen worden, wie der Sieger Berggrat Engels schon 1814 in seiner Gangbeschreibung vermerkte. Die von ihm genannten derben Fahlerze und das Rotgültigerz waren für Silberanteile von 30 - 65 % bekannt. Man wird aber davon ausgehen können, dass nur relativ geringe Mengen solch gehaltvoller Erze hier vorgefunden wurden.

gewonnen, das immerhin noch mit rd. 6,5 % an den Verkaufserlösen beteiligt war. Mit der fortschreitenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde die Verwertung von Kleinmengen aber immer unwirtschaftlicher und weitgehend eingestellt. Von der Struthüttener Metallhütte ist bekannt, dass sie 1857 die Silberproduktion aufgab.

Wie bei vielen Lagerstätten bleiben auch die Anfänge des Bergbaues am Schieferberg im Unklaren. Zwar wurde 1825 nach den Akten des Bergamtes in Anlehnung an die Flurbezeichnung ein Bergwerk „Weyerchen“ angemeldet; der Abbau muss jedoch schon deutlich früher dort begonnen haben, da Berggrat Engels schon 1814 eine Gangbeschreibung lieferte. Er erwähnt in seinen weiteren Notizen 1818 einen Stollen „Weyerchen“, der rund 40 m an Tiefe einbringe. Ein alter Grubenriss aus den Unterlagen des Bergamtes, der vermutlich um 1820/25 entstand, zeigt bereits eine Stollenlänge von rd. 100 m. Die Anlage des Stollens wird daher schon etliche Jahre zuvor erfolgt sein.

Erstmals 1845/46 erscheinen in den Unterlagen des Bergamtes die Bergwerke „Leonore“ und „Aurora“. Leonore hatte dabei den „Alten Weyerchen-Stollen“ übernommen, Aurora ein rund 100 m weiter östlich gelegenes Grubenfeld, das durch einen weiteren Stollen erschlossen war.



Die Karte wurde vermutlich um 1840 angefertigt. Auf der linken Seite ist der Stollen Charlottenglück (nachher Aurora) rot eingetragen; rechts liegt der „Alte Weyerchen-Stollen“ (später Leonore). Westlich davon ist oben ein „Alter Schacht“ (16./17. Jh. ??) markiert.

Leider sind weder das Erzaufkommen noch der angetroffene Silbergehalt näher überliefert worden.

Dass auch die wirtschaftliche Bedeutung der silberarmen Erze bis zum 19. Jh. ständig zurückgegangen war, zeigen beispielhaft die Produktionszahlen der Metallhütte im Struthüttener Kunstertal. Dort wurden 1851 insgesamt 410 Zentner Kupfer und 500 Zentner Blei produziert, aber nur 16 kg Silber

Die Anteile an den Gewerkschaften waren auf 128 Kuxe verteilt. Zum „Repräsentanten“ wurde in der Regel der Anteilseigner mit der größten Kuxenanzahl gewählt. Leonore und Aurora arbeiteten eng zusammen, zeitweise sind die Vorstände auch personengleich besetzt. Darüberhinaus hatten sie gemeinsam einen Schichtmeister bestellt, der in beiden Betrieben die Aufsicht über die Arbeiter führte und für die Rechnungslegung verantwortlich war.

Beide Stollen waren aber zuvor offensichtlich von der Bleierzgrube „Charlottenglück“ betrieben worden, wie eine „Situations-Charte“ aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt. Über diese Grube sind bisher keine weiteren Unterlagen aufgefunden worden. 1849 wird sie in der Fachliteratur als „Grube mit silberreichen Erzen“ kurz erwähnt.

In der „Situations-Charte“ findet sich auch ein Hin-



Die mit Sumpfräsern bewachsene Fläche markiert den Standort des „Alten Schachts“. Sein Entstehungszeitpunkt ist unbekannt, könnte aber 300-400 Jahre zurückliegen.

weis auf den vorhergehenden Bergbau. Rund 30 m westlich des Weyerchen-Stollens ist ein „Alter Schacht“ eingetragen. Nach dem Zusammenbruch oder einer Verfüllung des Schachts hat sich in der verbliebenen Senke eine Sumpffläche gebildet, so dass der frühere Standort in der Örtlichkeit auch heute noch gut erkennbar ist. Dabei könnte es sich durchaus um bergbauliche Anfänge aus dem 16./17. Jahrhundert handeln, als der Erzabbau noch überwiegend im Tagebau in Pingen und Schächten erfolgte. Konkret nachvollziehen kann man dies aber nicht mehr.

In einem Bericht über die Befahrung der Gruben im Grund Sel- und Burbach aus dem Jahre 1750 werden jedoch keine Bergwerke aus dem Bereich des Schieferbergs erwähnt, sodass der Stollenbau vielleicht in die zweite Hälfte des 18. Jh. datiert werden kann. Das schließt nicht aus, dass man im Tagebau dort auch schon wesentlich früher tätig war.

Der „Alte Weyerchen-“ und spätere „Leonore-Stollen“ lag mit seiner Sohle auf einer Höhe von rund 267 m NN und damit nur etwa 2 - 3 m über dem Niveau der Heller. Der Stolleneingang befand sich auf dem heutigen Gelände der Firma Zenith und ist bei der Erschließung des Gewerbegebietes um ca. 6-7 m überdeckt worden. Von hier aus hatte man den Erzgang in südlicher Richtung nach rd. 100 m angetroffen und unter der Gewerkschaft Leonore bis 1890 auf einer Länge von weiteren 140 Metern verfolgt. Umfassten die ersten Abbaurechte Blei, Kupfer und auch Eisen, wurde das Grubenfeld 1857 vergrößert und um die Rechte auf Silber und Zink erweitert.

Ein Grubenriss von 1889 zeigt auch eine ältere Schachtpinge. Sie dürfte noch aus den früheren Tagebauzeiten stammen und könnte den Anlass für den Stollenbau gegeben haben, da man an dieser Stelle wohl den Erzgang angetroffen hatte. Der früh angelegte Tagesschacht war dann später einge-

stürzt und die verbliebene Vertiefung nur noch als Pinge wahrnehmbar.

Um 1889 sollte offensichtlich der Erzgang in die Tiefe verfolgt werden. Dazu wurde ein neuer Tagesschacht im südwestlichen Stollenbereich angelegt, wo man auch schon früher mit einem Gesenk von der Stollensohle aus Erkundungen vorgenommen hatte. Nach den Tagebuchaufzeichnungen des Johannes Engel Petri ist dieser Schacht dann im April 1890 teilweise eingestürzt, konnte aber wohl nach kurzer Zeit wieder hergerichtet werden. Denn drei Monate später wurde hier eine Dampfmaschine installiert, die man von der Burbacher Grube Peterszeche erworben hatte. Die schon 30 Jahre alte Anlage sollte die Erzförderung erleichtern und für die Wasserhaltung eingesetzt werden, da der Schacht über die Stollensohle hinaus um weitere 20 m abgeteuft wurde.

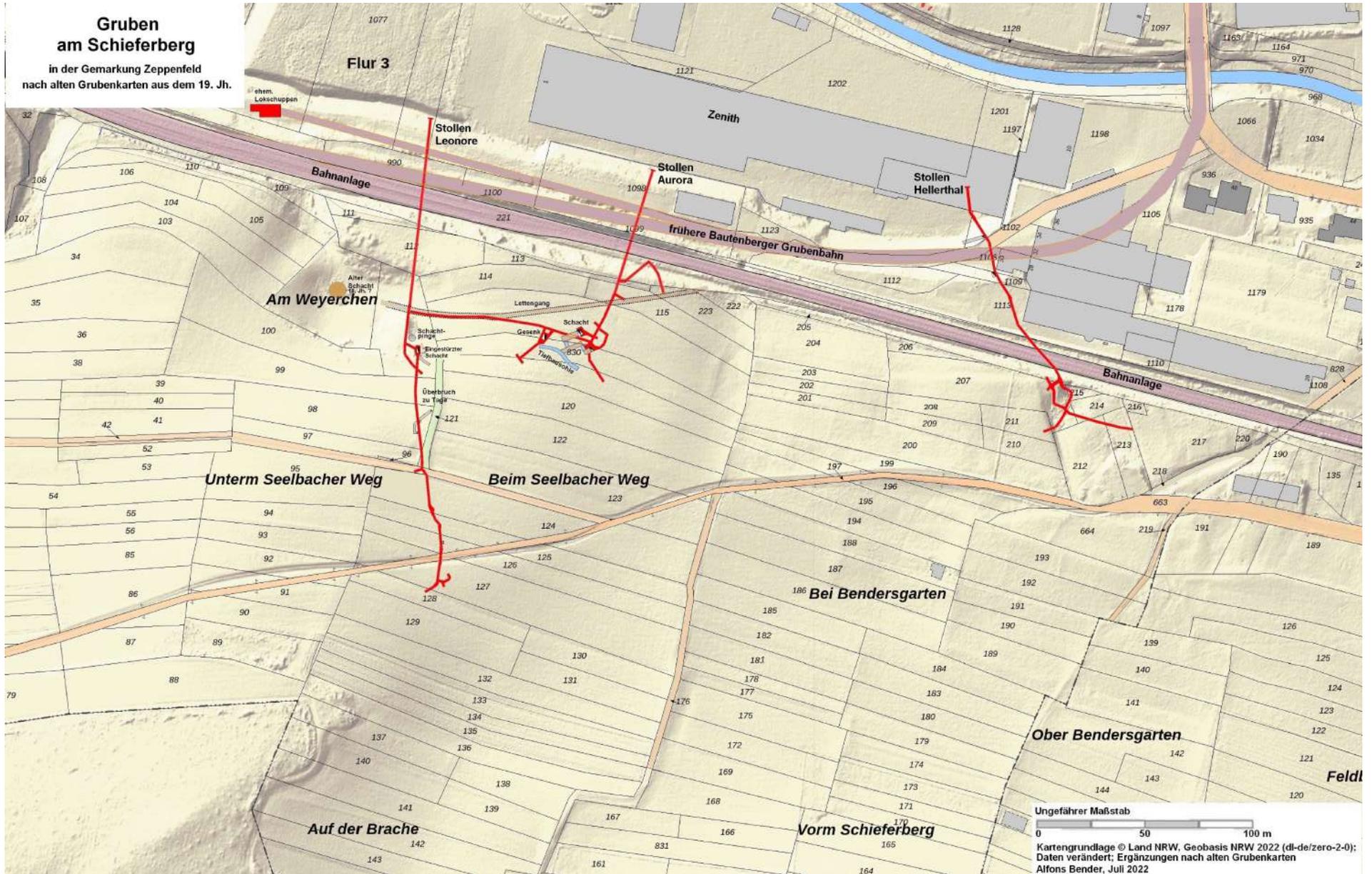
Der erhoffte Erfolg scheint sich jedoch nicht eingestellt zu haben. Zwar bestellte das Bergamt im Spätsommer 1891 noch einen neuen „Produktenaufseher“, der die Fördermengen überwachen und registrieren musste. Für den 4. Dezember 1891 vermerkt Petri aber in seinem Tagebuch, dass „der untere Schacht auf Leonore zusammen ging“. Dies scheint das Ende der Grube besiegelt zu haben, denn von nun an finden sich keine Hinweise mehr auf bergbauliche Tätigkeiten.

Bei der am 29.12.1891 stattfindenden Gewerkenversammlung wird dann auch die Abrechnung der Jahre 1887-1891 präsentiert. Rund 75.000 Mark waren in diesem Zeitraum an Kosten entstanden, so dass die Gewerken pro Kuxe 293 Mark tragen mussten. Petri hatte in seinen Aufzeichnungen auch den Monatslohn eines Bergarbeiters festgehalten. Er war in dieser Zeit mit rund 120 Mark anzusetzen. Die Einstellung des Grubenbetriebes wird in den Unterlagen des Bergamtes später noch bestätigt. Hier hatte man hinsichtlich der Dampfkesselanlage 1899 vermerkt, dass sie schon mehrere Jahre nicht mehr betrieben worden sei.



Bruchstein- und Ziegelreste im Grubenfeld „Leonore“. Ob sie zum Schacht oder einem anderen Bauwerk gehörten, ist ohne nähere Untersuchungen nicht mehr nachvollziehbar.

**Gruben
am Schieferberg**
in der Gemarkung Zeppenfeld
nach alten Grubenkarten aus dem 19. Jh.



Ungefäher Maßstab
0 50 100 m
Kartengrundlage © Land NRW. Geobasis NRW 2022 (dl-de/zero-2-0);
Daten verändert; Ergänzungen nach alten Grubenkarten
Alfons Bender, Juli 2022

Anfang der 2000er Jahre kam es zu einem Tagesbruch am Schacht Leonore. Berichtet wird, dass er mit Ziegelsteinen ausgemauert war. Er wurde verfüllt, ist heute in der Örtlichkeit auch nur noch zu erahnen und dürfte keine Gefahr mehr darstellen.

Der östlich gelegene Stollen, den die Gewerkschaft Aurora ab 1845 betrieb, begann ebenfalls in der damaligen Helleraue auf dem heutigen Gewerbegebiet. Hier war schon der frühere Betreiber nach rd. 90 m auf den Erzgang getroffen, der in westlicher Richtung verlief und hatte einen Tagesschacht bis zur Stollensohle angelegt. Die Erzführung bestand aus Blei, Zinkblende und Kupferkies. Nach rund 40 m stieß der Gang an eine Lettenkluft und setzte sich entlang der Kluft bis zum Stollen Leonore fort.

Der zwischen den Stollen Leonore und Aurora verlaufende Lettengang wird in der Revierbeschreibung von Theodor Hundt 1887 als Fortsetzung einer aus dem Altenseelbacher Lohmannsfeld bekannten Hauptlettenkluft betrachtet. Entlang dieser Kluft waren häufig Erzgänge angetroffen worden.

Schon zu den Betriebszeiten der Grube Charlottenglück hatte man mit dem Abbau des Erzganges in westlicher Richtung begonnen, die nach der Übernahme durch die Gewerkschaft Aurora fortgesetzt wurde. In der Hoffnung auf weitere Erzvorkommen vertiefte die Gewerkschaft nun den Schacht um weitere 35 m. Nach den vorliegenden Karten wurde hier 1845 aber nur eine Strecke von rd. 20 m aufgefahren, so dass die Vorkommen in dieser Tiefe wohl nicht mehr abbauwürdig waren. Über weitere Aktivitäten finden sich keine Unterlagen mehr. Dies wird wahrscheinlich auf die Zusammenarbeit mit der Zeche Leonore zurückzuführen sein, die ihr Grubenfeld erweiterte und den Bergbau in diesem Gebiet fortsetzte. Über Fördermengen oder die Anzahl der Arbeiter liegen aber keine Unterlagen vor.

Beim Tagesschacht Aurora haben wohl nach der Betriebsaufgabe umfangreiche Verfüll- und Planierungsarbeiten stattgefunden; auf der heutigen Wiesenfläche sind keine Spuren einer Bergbautätigkeit mehr erkennbar.

Das als „Hellerthal“ benannte dritte Bergwerk entstand erst um 1860. Hier war man beim Bau der Eisenbahnlinie auf einen Eisenerzgang gestossen, für den 1861 die Abbaurechte erteilt wurden. Die Stollensohle verlief nach einem Grubenriss 13 m unterhalb der Gleisanlagen. Die 1873 in Betrieb gegangene Bautenberger Grubenbahn zum Bahnhof Neunkirchen lag dagegen nur noch 6 m über dem Stollen. Im Gegensatz zu den beiden anderen Stollen lag der Fokus hier zunächst auf einem für Siegerländer Verhältnisse nur kurzen Spateisensteingang. 1874 beantragte man auch die Abbaurechte auf Blei, Zink und Kupfer. In der Literatur finden sich aber keine Hinweise, wie sich der Bergbau danach entwickelte.

Eine Aufstellung aus dem Bergamtsakten aus dem

dritten Quartal 1865 gewährt einen kleinen Einblick in die damaligen Kosten. In den drei Monaten war eine Strecke von 15 Lachtern (ca. 31 m) aufgefahren worden und hatte Kosten von 448 Reichstalern verursacht. Dabei entfielen rd. zwei Drittel auf Lohn- und Materialkosten und ein Drittel auf die Wasserhaltung.

Im November 1889 forderte das Bergamt die Gewerkschaft Hellerthal auf, aus Sicherheitsgründen unter den beiden Bahnanlagen eine Gewölbemauerung herzustellen, was bei den Gewerken auf Unverständnis stieß. Erst nach dem Monate später das Bergamt mit einer Betriebseinstellung drohte, befolgte man die Anordnung. Bis 1890 hatten die Gewerken eine Stollenlänge von rd. 180 m erreicht. Nach diesem Zeitpunkt scheint auch hier kein nennenswerter Grubenbetrieb mehr stattgefunden zu haben. Eine Notiz aus den Bergwerksakten vom März 1914, wonach das Bergwerk schon seit langer Zeit nicht mehr in Betrieb sei, unterstreicht dies.

Auch wenn der Bergwerksbetrieb offensichtlich bei allen drei Gruben noch vor Ende des 19. Jahrhunderts eingestellt wurde, blieben die Gewerkschaften bestehen und verfügten weiter über die ihnen einmal erteilten Abbaurechte. So mussten Gewerkenversammlungen abgehalten werden, um z.B. neue Vorstände zu wählen, Verkaufsverhandlungen vorzunehmen oder Folgekosten abzuwickeln.

Größere Bergwerke erwarben in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts oft Anteile an stillgelegten Gruben, auch ohne dort den Bergbau unmittelbar wieder aufnehmen zu wollen. Von Leonore, Aurora und Hellerthal sicherten sich 1918 die Gewerken der Pfannenberger Einigkeit für 47.900 Mark die Mehrheit. Nach der Neuordnung des Montanwesens durch die Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die Anteile 1954 auf die Erzbergbau Siegerland AG in Betzdorf über.

Bergbau ist am Schieferberg jedoch nicht mehr betrieben worden.

Quellen:

Akten und Grubenrisse des Landesoberbergamtes Dortmund

Archivbestände des Landesarchivs NRW, Abt. Westfalen, Münster

Dahlhoff Matthias, Erinnerungen aus den älteren und neueren Zeiten des Kirchspiels Burbach; unveröffentl. Manuskript, 1852

v. Dechen, Heinrich; Erläuterungen zur Übersichtskarte der Bergreviere an der Sieg in: Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens, Bd. 6, 1849;

v. Dechen, Heinrich; Erläuterungen zur geologischen Karte der Rheinprovinz und Provinz Westfalen, 1870,

Fenchel et al., Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt, 1985

Hundt Th. et al., Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen, 1887

Hellmann, Andre; Miscellen bergmännischen Inhalts aus des Nachlass Johann Daniel Engels, 2008

Petri, Johannes Engel (1819-1904?) unveröffentl. Tagebuch; Kopie im Archiv des Heimatvereins Zeppenfeld

Schneider, Werner; Erzgruben in Zeppenfeld, in: Zeppenfelder Geschichtsbrief Nr. 30, 2008

Spruth, Fritz; Die Siegerländer Silber- und Kupferhütten, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, 1990

ALFONS BENDER, JULI 2022